

Sänger des 13. Jahrhunderts auf den Hörselberg bei Eisenach versetzt: Sage und Ballade „Vom edlen Ritter Tannhäuser“

Durch Richard Wagners Oper „*Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg*“ (1845 in Dresden uraufgeführt) ist die felsige Anhöhe über dem Tal der Hörsel, der Hörselberg (484 m) allgemein bekannt geworden. An der Südseite des Berges, unterhalb des Felskammes, in der Nähe des Großen Hörselbergs liegt im zerklüfteten Kalkgestein ein gewundener Gang, die Venushöhle.

„Sie ist schon seit alter Zeit bekannt und mit dem in den Überlieferungen meist als ‘Hörselbergloch’ bezeichneten Eingang in die unheimliche Innenwelt des Berges identisch. Hier vermutet die Sage das Reich von Frau Venus, eine Vorstellung, die ihre Wurzeln in der [...] Gestalt der ‘Holden Frau’ haben dürfte. Wenige hundert Meter weiter östlich öffnet sich die 1928 entdeckte Tannhäuserhöhle. Sie durchquerte ursprünglich den ganzen Berg, ist aber kurz vor ihrem Ausgang inzwischen eingestürzt.“¹

Der Tannhäuser-Sagenstoff ist weit älter als Wartburg und Sängerkrieg, hat auch keineswegs seine Wurzeln in Thüringen, ebenso wenig die Gestalt des Ritters Tannhäuser.

In Italien lebte die Sage, gespeist aus antiken und verschleppten keltischen Traditionen, von einem Berge, in dem die schöne Dämonin, die Sybille, mit ihren Frauen und mit Rittern ein paradiesisch schönes Leben führen sollte. Es war dann weiter die Rede von einem deutschen Ritter, der sich hinzugesellt hatte, den aber Reue über seine Sünden erfaßte, der nach Rom zog, um dort vom Papste Vergebung zu erlangen. Als dieser mit der Freisprechung zögerte, verließ der Ritter Rom wieder, um sich erneut in den Sybillenberg in die Fänge sündiger Liebe zu begeben. Durch Vaganten, Spielleute und andere Reisende wurde diese Sage nach Deutschland getragen, wo jenseits der Alpen ein unbekannter Minnesänger Held der Sage wurde, dem oberpfälzischen Geschlecht der Tanhusen entstammend.

Der historische Tannhäuser wurde bald nach 1200 geboren, sein Geld und Gut sollte er in Liebesabenteuern verbracht, aber nach dem Tode seiner Gönner und Freunde, unter denen sich freilich kein Kleriker befand, seinen Wandel bitter klagend bereut haben. Um 1267 sollte er dann als reuiger Sünder irgendwo gestorben sein.

Als Sagengestalt fügte sich der Tannhäuser gut in die politischen Wirren und Kämpfe des 13. Jahrhunderts. Er war ein Anhänger der Staufer, und in der Sage wurde folgerichtig sein Gegenspieler Urban IV., der Papst, der entscheidend am Sturz der Staufer beteiligt war. Als Parteigänger der Staufer traf den Tannhäuser der Haß der Päpstlichen, und mit Hilfe der Sage und in der Sage konnte er in alle Ewigkeit verdammt werden: Aber auch Gegner der Kurie bemächtigten sich der Sage, sie setzten an den Schluß das aus der Folklore wie aus der Bibel bekannte Motiv vom grünenden Zweig und nahmen damit eine völlige Umwertung vor: dem Tannhäuser wurde verziehen, der Papst wurde verdammt.

Einfluß auf die Ausbildung der Tannhäuser-Sage ging wohl auch von der schottischen, letztlich keltischen Thomas-Rhymer-Ballade aus. Beide, Tannhäuser wie Thomas von Erceldoune sind historische Gestalten, Sänger des 13. Jahrhunderts, die auf der politischen Bühne mitspielten, die in der Sage von feenhaften Wesen verlockt und entführt wurden.²

¹ Hoberg, Rainer: Die schwarzen Führer. Thüringen. Freiburg i. Br. 1998, S. 115.

² Woeller, Waltraud: Volkssagen zwischen Hiddensee und Wartburg. Berlin 1985, S. 157 f.